Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 42 (2000)

Artikel: Die Silberfuchsfarm von Klosters 1925 bis 1949

Autor: Brosi, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

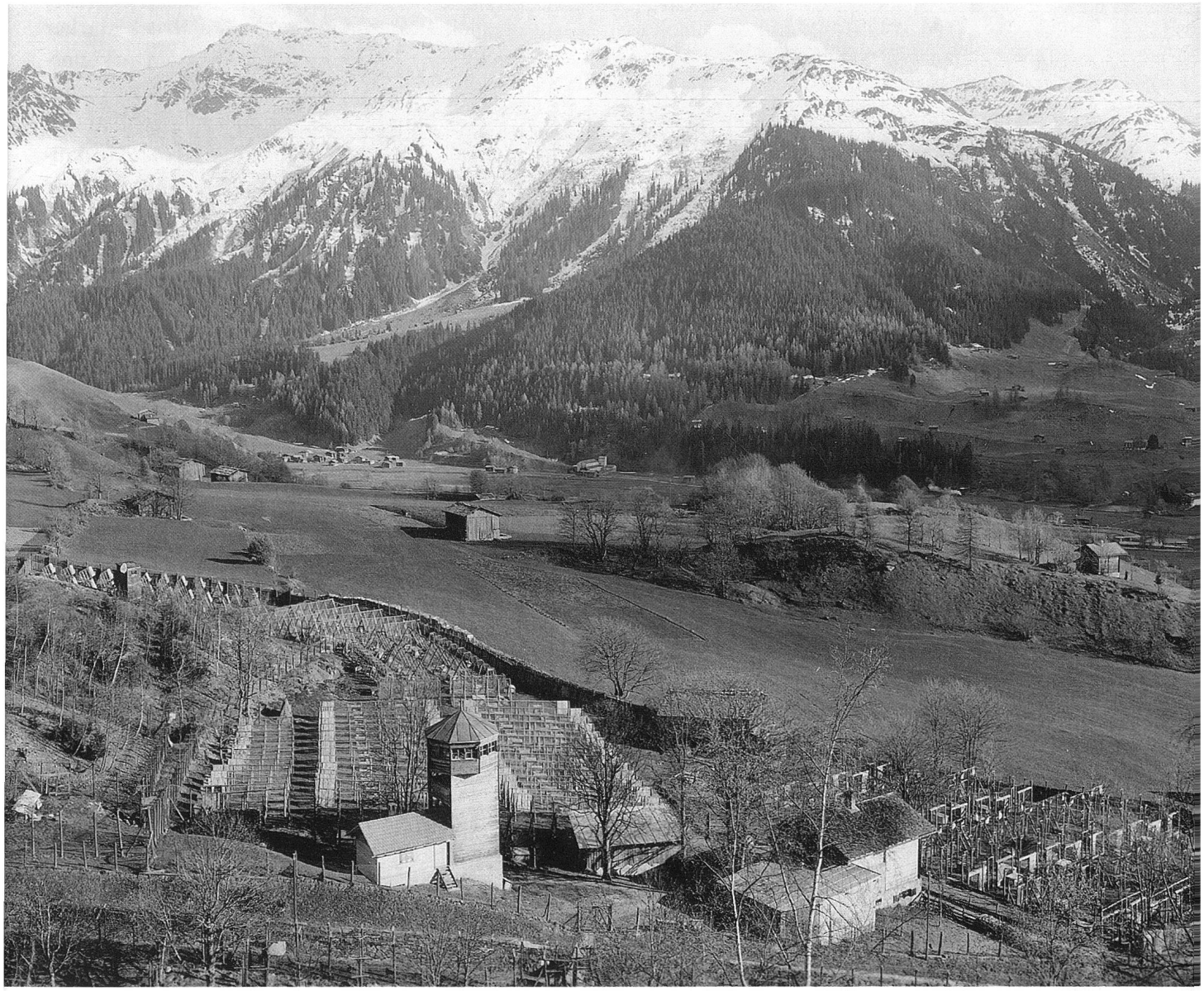
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Silberfuchsfarm von Klosters 1925 bis 1949



Gehege. Östlich des Kanals ist die Gebirgs-Silberfuchsfarm Klosters als erste und grösste Farm der Schweiz 1925 erstanden. Blick von der Lehenseite auf die westlich des Kanals stehenden Gehege mit Freilauf und Schutzhütten der Tiere sowie auf das Farmhaus auf der Ostseite des Kanals mit den dreieckigen Gehegen. Im Hintergrund der Stall (Ober Chlus Gada) von Christian Brosi, Kreuz, (Chrüzer-Christen). Das Farmareal umfasste dieses Gut und einen Teil des Bodengutes von Anna Hitz-Brosi, Förster-Anna. Der sechseckige Holzturm diente vorrangig als Beobachtungswarte. Auf dem zentralen Tisch lag ein Plan mit den Gehegen auf. Besonders intensiv war die Beobachtung während der Ranz. Der betraute Wärter hatte besonders auf die Verträglichkeit zwischen Fähe und Rüden zu achten. (Foto nach 1932).

von Peter Brosi

Für mich ist die Silberfuchsfarm Klosters,die es heute nicht mehr gibt, immer noch die Farm oder die «Fuchsi». Sie ist mit vielen Kindheitserinnerungen verbunden. Ich bin 1929 in Klosters geboren und dort als Bauernbub aufgewachsen. Meine frühe Kindheit fällt in die Zeit der Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre. Mein Ätti besass, wie in Walsersiedlungen üblich, kein arrondiertes landwirtschaftliches Anwesen; vielmehr lagen die «Güter» z.T. recht weit auseinander. Im Wechsel der Jahreszeiten wurden diese, von unten nach oben ansteigend, für die verschiedenen Arbeiten wie Zäunen, Räumen, Heuen, Misten und natürlich auch die Viehbetreuung aufgesucht.

Ziemlich abgelegen – man ging zu Fuss – war dabei auch die Vorwinterung «Verwal». Der Weg dorthin führte an der Silberfuchsfarm vorbei. Das war für mich etwas Besonderes. Abgesehen vom unvermeidlichen Geruch nach Füchsen umschloss das hoch eingezäunte Areal eine ganz ungewöhnliche und rätselhafte Welt.

Das Farmareal durften mein um ein Jahr jüngerer Bruder und ich in Abständen betreten, da der Bruder meines Vaters, Öhi Jöri, diesen Betrieb führte. Nebst dem Rundgang durch die Gehege mit den vielen Füchsen hatte es uns der Beobachtungsturm besonders angetan, denn wir durften von den dort eingelagerten Südfrüchten wie Feigen, Weinbeeren und sogar Datteln essen. Das waren nicht nur für die Füchse, sondern auch für uns Buben seltene Delikatessen! Von diesen Abstechern erfuhr unsere liebe Mama nicht nur vom Erzählen, sondern bemerkte auch beim Waschen die mit Weinbeerli verklebten Hosentaschen.

Krisenjahre und Nachkriegszeit sind ins Land gegangen. An die Farm erinnern nur noch eine Strassenbezeichnung und Häusernamen des später überbauten Areals. Für mich persönlich ist der Weg in die «Fuchsi» heute noch voller Erinnerungen an Öhi Jöri, der mich persönlich und beruflich förderte. Das Zusammentragen der vielen Unterlagen wie Agenda von Öhi Jöri, Fotos etc. war mir daher ein ganz wichtiges Anliegen. Dazu gehören auch die vollständigen Originalakten der Handelsregistereintragungen, deren Kopien mittlerweile im Staatsarchiv Graubünden deponiert sind. Gerne möchte ich die «Farm», wie ich sie erlebt habe, der Leserschaft näher bringen.

Ausgangslage

Der Erste Weltkrieg brachte Europa grosse Veränderungen. Die vier am Krieg beteiligten Monarchien (Deutschland, Russland, Osmanisches Reich und Österreich-Ungarn) gingen unter. Die Schweiz hatte, von aussen gesehen, den Krieg unversehrt überstanden. Innenpolitisch hingegen stand das Land nach Kriegsende unter dem Druck starker Spannungen zwischen einer verarmten Arbeiterschaft, konsolidierten Bergbauern, reich gewordenen Mittellandbauern und einem z.T. wohlhabend gewordenen (Gross-)Bürgertum. Die lange dauernde Grenzbesetzung bei minimalem Sold (ohne Erwerbsausfallersatz!) und steigenden Lebensmittelpreisen brachte manche Arbeiterfamilie in grösste Bedrängnis, ja sogar an den Rand der Existenz. Während sich das reale Einkommen der Arbeiter in Zürich um 17 % und in Bern um 20% reduzierte, konnte sich der landwirtschaftliche Reinertrag während des Krieges (vorwiegend im Mittelland) verdoppeln. (Siegenthaler 1994)

Die Unzufriedenheit in der Arbeiterschaft war gross. Im Jahre 1921 hatte der durchschnittliche Stundenlohn eines gelernten Bauarbeiters Fr. 1.61, derjenige des Ungelernten Fr. 1.25 erreicht. Der Milchpreis von 49 Rappen pro Liter bedeutete für den Haushalt eines gelernten Arbeiters 30,4 % des Stundenlohnes; für den Ungelernten waren es aber 39,2 %! (Bundesamt für Statistik, Landesindex der Konsumentenpreise; Siegenthaler 1996)

Auf der andern Seite führten Gewinne im Bereich der Banken, der Assekurranz, der Industrie und des Handels während der Kriegswirtschaft zu punktuellem Reichtum. Lieferungen von Milchkonserven an die kriegsführenden Parteien des Ersten Weltkrieges hatten Dividenausschüttungen bis zu 25 % gebracht. Wer sein Geld in der Nahrungsmittelindustrie investiert hatte, erlangte 1919 im Schnitt 13,3 % Dividende; Aktien der Textilbranche brachten 9,04 %. Der Sektor Metalle und Maschinen ergab immerhin 8,27 %. Obenaus schwangen die Chemieaktien mit 20,24 % und Versicherungen mit 20,70 % Dividende. (Siegenthaler 1996)

Als es angesichts der Jahresfeier der russischen Revolution im Spätherbst 1918 einigen bürgerlichen Persönlichkeiten gelang, den Bundesrat zu einem Truppenaufgebot zur vorsorglichen Besetzung Zürichs zu veranlassen, antwortete die Arbeiterschaft unter der Führung des Oltener Komitees mit dem Generalstreik. Das Oltener Komitee stellte ein Neun-Punkte-Programm auf, das u.a. die Einführung der Alters- und Hinterlassenenfürsorge sowie die 48-Stunden-Woche verlangte. Das Bürgertum empfand die Forderungen der Arbeiterschaft als revolutionär, und das Oltener Komitee wurde zur Streikaufgabe gezwungen.

Die Lage der Berglandwirtschaft

Die Kriegswirtschaft der Jahre 1914 bis 1918 war geprägt von hoher Wertschätzung der Landwirtschaft und guten Preisen für deren Erzeugnisse. Aus dieser Situation wurden die Gebirgsbauern in den Nachkriegsjahren jäh herausgerissen, als im Zuge der Normalisierung die Bedarfsdeckung auch vom Ausland her wieder einsetzte und die Preise überaus stark nachliessen. Dies soll hier an den Preisen für Milch und Eier deutlich gemacht werden. Milch gilt seit jeher als Grundnahrungsmittel. Deshalb kam ihr sowohl beim Konsumenten als auch beim Produzenten stets grosse Bedeutung zu. In der Zeit von 1914 bis 1921 stieg der Konsumentenpreis von 24 Rappen auf 49 Rappen im Jahr 1921. Der Absturz kam 1921/22, als der Preis für offene Vollmilch von 49 Rappen/Liter auf 37 Rappen, also um 24,49 % absank. Diese Reduktion der Haupteinnahmequelle der Landwirtschaft war gravierend. Der Eierpreis der Konsumenten stand 1921 noch bei 33 Rappen pro Stück und sank im Jahre 1922 auf 25 Rappen pro Stück. (Bundesamt für Statistik)

Die Berglandwirtschaft hatte sich nach neuen Methoden und Produkten umzusehen und fand diese in der sogenannten «Nischenproduktion». Eine solche Nische war die Zucht von Pelztieren. Dem Wagnis, eine Pelztierzucht an der Peripherie des Verbrauchs und der Verwendung zu erstellen, stand die positive Beurteilung eines weltweiten Modetrends gegenüber. Der Nimbus des Pelztragens hatte um die Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg eine grosse Nachfrage ausgelöst. So

Mäntel und Fuchsfell tragende Damen, farbig gedrucktes Titelblatt der Modezeitschrift «Le Petit Echo de la Mode», rund vier Wochen vor dem unheilvollen und wirtschaftlich lange nachwirkenden Börsenkrach. «Le Petit Echo de la Mode» war schon am 7. Februar 1926 mit einer Dame mit Fuchsfell erschienen. Das Bild vergegenwärtigt dem Betrachter das Frauenidol jener Zeit und die damalige Pelzmode.
(Foto: Le Petit Echo de la Mode, 29. September 1929, 51. année, No 39).

kam es, dass die Trapper in Kanada nicht mehr in der Lage waren den hohen Pelzbedarf aus frei lebenden Tierbeständen zu decken. Deshalb begann man 1894 in Kanada Silberfüchse in Gefangenschaft zu züchten. Die Nachfrage nach Silberfuchsfellen hielt nach dem Kriegsende an, so dass auch in Europa Pelztierzuchten entstanden.

Den Promotoren der Klosterser Silberfuchsfarm waren die grosse Nachfrage nach Pelzwerk und die enormen Preise, welche für Rohfelle gelöst werden konnten, nicht entgangen. Im Februar 1922 wurden in London für Silberfuchsfelle Spitzenerlöse erzielt. Das Rohfell, das den Höchstpreis von 631,58 Dollar erzielte, stammte von einem auf einer US-Ranch gezüchteten Fuchs. Der damalige Wert dieses Pelzes betrug umgerechnet Fr. 3270.–, was nach heutigem Geldwert etwa Fr. 29430.– entspricht.

Allerdings ist, wo hohe Profite in Aussicht stehen, immer auch die Konkurrenz gross. Europäi-

scher Hauptkonkurrent war Norwegen, wo die Zahl der Silberfüchse von 1929 bis 1936 von 30000 auf 391000 Tiere anstieg. 1929 gab es in der Schweiz 15 Farmen, drei Jahre später bereits 51. Die Gründung einer Farm war also ein Risiko.

Die Gründung der Gesellschaft

Die Initialzündung zur Farmgründung war von Jöri Brosi und Guntram Fehr ausgegangen. Beide waren landwirtschaftlich ausgebildet, von Natur aus initiativ und innovativ. Brosi und Fehr ergänzten sich in synergetischer Weise beim Aufbau und Betrieb der Farm. Fachtechnisch angelernt und ertüchtigt, brachte Fehr Kenntnisse für den Bau der Anlagen nach kanadischem und amerikanischem Muster und Kenntnisse über die Pelztierzucht und -haltung ein. Die Initianten erkannten in den schwierigen Nachkriegsjahren die Pelztierzucht als Ausweg und Chance. Brosi verstand die Silberfuchszucht als eine Neuorientierung der Landwirtschaft von der Überschussproduktion hin zur Produktion von Luxusartikeln, indem Abfallprodukte wie beispielsweise nicht bankfähiges Fleisch verwertet werden. Dieses Grundkonzept konnte er finanzstarken und unternehmerisch denkenden Leuten überzeugend vorbringen. Nach entsprechender Kontaktnahme mit den Herren Josias und Willy Hew in Klosters, welche das finanzielle Engagement nicht scheuten, kam es am 25. August 1925 zur Firmengründung. Der Ingress des Protokolls der konstituierenden Generalversammlung hat folgenden Wortlaut:

«Auf erfolgtes Verlangen hin habe ich, der unterzeichnete Notar des Kreises Höngg, der auf Samstag, den 29. August 1925, 15½ Uhr ins Restaurant «Urania Zürich 1 einberufenen konstituierenden Generalversammlung der Aktienzeichner der Firma Gebirgs-Silberfuchsfarm Klosters (Graubünden) – Alpine Silver fox farm Klosters (Grison) als Urkundsperson beigewohnt und über deren Verhandlungen in Gemässheit der Bestimmungen des Schweiz. Obligationenrechts (Artikel 615 ff) und des Bundesbeschlusses vom 8. Juli 1919 über die Abänderung und Ergänzung des O.R., sowie der revidierten Verordnung vom 6. Mai 1890 über das Handelsamtsblatt vom 16. Dezember 1918 folgendes notarielles Protokoll aufgenommen: . . .» (Öffentliche Urkunde 1925)

Im Protokoll wird festgestellt, dass 10 Aktienzeichner, welche zusammen 210 Aktien vertraten, anwesend waren und dass die Versammlung damit ordnungsgemäss konstituiert und zur gültigen Beschlussfassung der vorgesehenen Traktanden zuständig sei. Die Verifikation ergab, dass das Grundkapital der Gesellschaft von 200000 Franken, eingeteilt in 400 Namenaktien von je 500 Franken Nennwert vollständig gezeichnet worden war.

Die gedruckt vorliegenden Statuten fanden, nach der notwendig gewordenen Abänderung des Firmennamens, Zustimmung. Der ursprünglich vorgesehene Name «Graubündner Silberfuchsfarm A.G. Klosters» musste, weil er vom Handelsregisteramt nicht bewilligt worden war, abgeändert werden in «Gebirgs-Silberfuchsfarm Klosters (Graubünden) Alpine Silver fox farm (Grison).»

Die Mitglieder des Verwaltungsrates waren: August Mühlebach, Landwirt, von Tegerfelden, in Brugg (Präsident), Theodor Loelinger, Brauereidirektor, Luzern (Vizepräsident), Willy Hew, Hotelier, Klosters, Landammann Josias Hew-Rüedi, Klosters, Wilhelm Fehr, Bankbeamter, von Vaduz FL, in Brugg. Als Kontrollstelle wirkten: Jakob Disch, Fabrikant, Othmarsingen, Max Mühlebach, Kaufmann Brugg. Für die Geschäftsführung zeichneten kollektiv: Willy Hew, Hotelier, Klosters, und Guntram Fehr, Klosters.

In der Anmeldung für das Handelsregister des Kantons Graubünden vom 10. Oktober 1925 findet sich als Firmaziel: «Die Gesellschaft bezweckt die Züchtung und Vermittlung von Silberfüchsen und anderen edlen Pelztieren.» Dieses Ziel wurde im Laufe der Firmengeschichte dem Markt angepasst und verschob sich vom Zuchttierverkauf zur Pelzproduktion.

Aufbau und Betrieb

Standort

Die amerikanischen Erfahrungen der Pelztierzucht – sie wurden im Juni 1923 vom «United States Departement of Agriculture» veröffentlicht (Ashbrook 1923) – bildeten die Grundlage für die Standortwahl: Massgeblich ist ein Klima mit kalten Wintern und ausreichenden Niederschlägen.

Es soll sich um ein Gebiet handeln, in welchem sich auch der Wildfuchs wohl fühlt und deutlich vertreten ist. Für die Anlage wird sanfte Südlage verlangt. «Die ideale Lage ist wohl ein einigermassen flaches, gut entwässertes Stück Land mit einer leichten Neigung nach Süden.» Die Sonne ist der beste natürliche Desinfektant. Wenig Lärm und geringe Störungen – vorab in der Paarungszeit – sind weitere Erfordernisse.

Mit seiner Höhenlage um 1300 m ü.M. in Südlage über Klosters bot das gewählte Areal in jeder Beziehung die besten Voraussetzungen für eine gute Farm. Die überaus reichliche Vertretung des heimischen Rotfuchses im nahen, damals noch wenig bewaldeten «Fezi» deutete darauf hin, dass sich die Füchse in dieser Gegend wohl fühlten. Mit dem Erwerb des Clusgutes von Christian Brosi, genannt Chrüzer-Christen, dem Zukauf von Land aus der Familie und mit eigenem pachtweise zur Verfügung gestellten Boden konnte Jöri Brosi diese Bedingungen erfüllen.

Das allgemein niedrige Lohnniveau in der Schweiz, besonders in Graubünden, war ein entscheidendes Element für den Bau und Betrieb einer Farm in Klosters. Dazu kam ferner eine breite und längerfristig gesicherte, kostengünstige Futterbasis für die Aufzucht der Pelztiere. Sie bildete ein weiteres wichtiges Entscheidungskriterium der Unternehmerschaft. Nach reiflicher Überlegung wurden im Sommer 1925 die Anlage und das Wärterhäuschen erstellt.

Bauten

Der erste Teil der Fuchsfarmanlage entstand 1925 auf dem südöstlich des Kanals gelegenen Areal auf einer schätzungsweise 1 ha grossen Fläche. Damit die Tiere nicht ausbrechen konnten,

Gebirgs-Silberfuchsfarm Klosters (A.G.)
Graubünden

Nr. 286

AKTIE

Fr. 500.—

VON FÜNFHUNDERT FRANKEN

Herrn Georg Brosi

ist als Eigentümer dieser Aktie bei der Gebirgssilberfuchsfarm Klosters (A.G.) in Klosters mit allen Rechten und Pflichten eines Aktionärs mit dem Betrage von FÜNFHUNDERT FRANKEN am Grundkapital beteiligt.

KLOSTERS, den 31. Dezember 1926.

Der Präsident des Verwaltungsrates: *Der Protokollführer:*

Nach Artikel 5 der Statuten ist die Übertragung dieser Aktie nur unter gewissen Bedingungen zulässig.
Stempelabgabe laut Quittung der eidgenössischen Steuerverwaltung vom 19. November 1925, Nr. 22382 entrichtet.

Die am 31. Dezember 1926 mit einem Wert von Fr. 500.– ausgegebenen Aktien mussten als Folge der Wirtschaftskrise mit Beschluss vom 17. Mai 1936 auf 300 Franken herabgesetzt werden.

wurden die galvanisierten Drahtgeflechte weit in den Boden hinein gezogen. Die Einzelgehege waren für die paarweise beieinander gehaltenen Altfüchse ausgelegt. Es entstanden in der Folge auch grossräumige Freiläufe von 1000 bis 1500 m^2. Damals wurde auch das Wärterhäuschen mit darunter liegender Küche für die Futterzubereitung gebaut.

Trotz schwierigem wirtschaftlichem Umfeld wurden in den Jahren 1936 bis 1940 weitere infrastrukturelle Erweiterungen vorgenommen. So entstanden in dieser Zeit zwei Gefrieranlagen, in denen das Fleisch von mehr als 150 Kühen gelagert werden konnte.

In den Jahren 1938 bis 1941 wurde der grösste Teil der Anlage umgebaut oder neu erstellt; es entstanden 150 neue Zwinger. Man ging dabei zum sogenannten Hochbau über. Die Tiere liefen jetzt auf Drahtgeflecht, das 1 m über der Erde gespannt wurde. Bei dieser Art der Tierhaltung verschwanden Lungen- und Darmwürmer auf ein Minimum, und Neuansteckungen blieben weitgehend aus. Zudem blieb die Farbe des Pelzes viel reiner, da der Fuchs mit der Erde nicht mehr in Berührung kam und der Urin und der Kot durch die Drahtmaschen abgingen. Nach Auffassung des Betriebsleiters Jöri Brosi war die Bauart viel hygienischer; dagegen gingen die Zuchterfolge auf den Hochständen zurück.

Tiere

Ende November 1925 trafen zwanzig Silberfuchspaare direkt aus Kanada in Klosters ein. Es war eine kostbare und seltene Fracht. Das Paar kostete damals Fr. 7500.–, was heute etwa Fr. 41 500.– entspricht. Die zwanzig Paare kosteten insgesamt Fr. 150 000.–, also drei Viertel des gesamten Aktienkapitals. Diese Tiere bildeten den Grundstock des Zuchtbetriebs. Dieser Tierbestand wurde durch ausgesuchte Zukäufe zur Blutauffrischung und Artenvielfalt vergrössert. Um Inzuchten zu vermeiden, wurden 1938 Zuchttiere aus Norwegen importiert. Nach Beurteilung von Geschäftsführer Brosi war die norwegische Zucht der kanadischen weit überlegen. Den Höchstbestand an Tieren erreichte die Farm im Jahre 1940 mit insgesamt 779 Tieren, wovon im Herbst desselben Jahres 556 gepelzt wurden. Im Jahre 1943 betrug der Zuchttierbestand nur noch 91 Füchse. Gepelzt wurden 305 Tiere.

Im Februar 1942, also mitten im Zweiten Weltkrieg, gelang es der innovativen Betriebsleitung, zwei Platinrüden aus Schweden zu importieren. Der Platinfuchs war in Norwegen durch Mutation von Silberfüchsen entstanden. Die sprunghafte Veränderung des Erbgutes führte bei gleichgebliebenem Körperbau zu einem ganz neuartigen hellen Pelz. Für diese Neuheit wurden anfänglich 10 000 und mehr Kronen bezahlt. In Norwegen wurde um 1936 die Weiterzucht systematisiert und die Ausfuhr durch ein Ausfuhrmonopol geschützt. 1939 soll es in Norwegen bereits 2000 Platinfüchse gegeben haben. Ein Jahr später wurden für Zuchttiere Fr. 5000.–, manchmal sogar 12 000 Franken bezahlt. An der Auktion in Oslo erzielten die Züchter für solche Tierfelle einen Mittelerlös von etwa 1350 Franken. Die Füchse kamen per Flugzeug. Morgens in Stockholm verladen, landeten sie nach vier Stunden Flug in Dübendorf und kamen noch am gleichen Tag nach Klosters. Das war für Jöri Brosi eine neue zeitliche Dimension, verglichen mit der langen Seereise der ersten zwanzig Zuchtpaare, welche während der ganzen Reise rund um die Uhr zu betreuen waren.

Die Zucht der Platinrüden mit den Silberfuchsfähen verlief erfolgreich. Die Welpen desselben Wurfes waren zum Teil Platinfüchse, zum Teil Silberfüchse; nicht selten waren auch fast ganz schwarze Junge darunter. In den letzten Jahren der Farm und besonders mit den teuren Platinfüchsen wurde polygam gezüchtet, auf drei bis vier Fähen wurde nur ein Rüde gehalten, was sehr viel Futter sparte und zur Zeit der knappen kriegswirtschaftlichen Futterbeschaffung ganz wesentlich war.

Entwicklung des Unternehmens

Jöri Brosi schrieb 1944 (S. 56) dazu folgendes: «Die Silberfuchszucht nahm in den folgenden Jahren (ab 1926; P.B.) bis 1930 einen rapiden Aufschwung. Wir lieferten nicht nur für Neugründungen in der Schweiz, sondern auch nach Deutschland und Österreich. (Tatsächlich florierte die Farm bis 1930; P.B.) Von 1930 bis 1933 kam der Zucht-

Guntram Fehr (geboren 1895) Triesenberg, FL, ist in der Zeit der Farmgründung zusammen mit Jöri Brosi Betriebsleiter. Er gründete 1931 auf Misescha, FL, eine eigene Farm, die er bis 1943 betrieb.

tierverkauf fast zum Stillstand, und die Farmen mussten sich auf die Pelzproduktion umstellen.»

Als Folge der Weltwirtschaftskrise und der auch in anderen Ländern anwachsenden Produktion liess sich schon Ende 1929 ein Abflauen besonders des Handels mit Zuchtsilberfüchsen feststellen. In den Jahren 1931 bis 1933 trat dann ein sehr starker Preissturz ein, der wegen der Angstverkäufe und der Pelzung zu vieler Tiere eine zusätzliche Verschärfung erfuhr.

Als Folge der Reduktion der Zahl der Farmen und ihrer Bestände zeigten die Preise im Jahre 1935 wieder eine schwach steigende Tendenz; doch erreichte die Aufwärtsbewegung bei weitem nicht mehr jenen Preisstand, der vor der Weltwirtschaftskrise üblich war (600 bis 700 Franken pro Silberfuchsfell).

Die Farmen in der Schweiz mussten sich auf die Produktion von stark verbilligten Pelzen umstellen, wobei die schweizerischen Pelze anfänglich noch mit zusätzlichen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die Schweizer Farmer hatten nämlich bisher die besten Tiere zum weiteren Ausbau der Zucht zurückbehalten und nur die Ausmerztiere gepelzt.

Jöri Brosi im Alter von 33 Jahren mit zwei lebenden Silberfüchsen (Foto von 1926).

Gehege: Freilauf, Silberfüchse am Futternapf.

Die Fellpreise sanken nun von der Stufe der Luxuspreise auf jene Preiskategorie, die auch für einen grösseren Kreis von Käuferinnen erschwinglich wurde. Die Pelze verloren damit an Exklusivität und für manche Dame an Reiz. Die am besten zahlenden Abnehmer, also jene, die ausschliesslich seltene Pelzarten haben wollten, begannen sich von den nun stärker verbreiteten Artikeln abzuwenden. An den Pelzauktionen vom Dezember 1936 und Januar 1937 wurden im Durchschnitt nur noch Fr. 177.– pro Fell gelöst. (Statistisches Quellenwerk 1936, S. 88)

Im März 1937 wird die Nachfrage als gut und im Herbst das Anziehen der Pelzpreise als wahrscheinlich bezeichnet. (Ebd., S. 88) Für den Vergleich des Erlöses aus Pelztierfellen von 1935 bis 1941 müssen zwei Aspekte Berücksichtigung finden. Zum einen geht es um die Abwertung des Schweizerfrankens um 30 %, welche vom Samstag, den 26. September, auf den Sonntag, den 27. September 1936, vorgenommen wurde. Zum zweiten wirkte sich die Reduktion des Pelzangebotes durch die Pelzzüchter aus, welche als Folge des Börsenkraches vom Oktober 1929 weniger Pelze auf den Markt brachten.

Preisbewegung der durchschnittlichen Fellerlöse (Statistisches Quellenwerk der Schweiz, H. 85, S. 88 und H. 152, S. 78)

Jahr	Preis pro Silberfuchsfell in Fr.
1935/36	117.–
1936/37	177.–
1937/38	159.–
1938/39	153.–
1939/40	122.–
1940/41	163.–

Aus der Zeit der Kriegswirtschaft sind keine Verkaufszahlen verfügbar. Die Farm durch die Wirtschaftskrise hindurchzubringen war hart. Die ursprünglich auf Fr. 500.– angesetzten Aktien mussten auf Fr. 300.– herabgesetzt werden, das Aktienkapital wurde also von anfänglich 200 000 auf 120 000 Franken abgeschrieben. Den nächsten wirtschaftlichen Schock löste der Zweite Weltkrieg aus. Gesellschaftliche Anlässe traten jetzt in den Hintergrund, die Zahl der Abnehmerinnen ging zurück.

Die Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre

Für die Betreiber der Klosterser Farm wurde die Lage 1930 unbequem, weil die tieferen Pelzpreise in einem unbefriedigenden Verhältnis zu Futteraufwand, Betrieb und Installationskosten der Gehege standen. Sie sahen sich deshalb genötigt, staatliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. «Der Bund unterstützte die Silberfuchsfarmen in ihrer Notlage 1934 durch einen Pelzbevorschussungskredit, damit den Farmern wenigstens wieder etwas Betriebskapital zur Verfügung gestellt werden konnte. Seit 1935 geniesst die Silberfuchszucht auch einen Kontingentierungsschutz in Verbindung mit einer Übernahmepflicht von einheimischen Fellen durch die Importeure. Für lebende Pelztiere besteht ein Totaleinfuhrverbot, das nur Ausnahmen gestattet bei Zukäufen zur Blutauffrischung. Ab 1. Januar 1937 ist die Kontingentierung für Felle allerdings wieder etwas gelockert worden. ... Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat aber gleichzeitig die Pelztierbesitzer zur Organisation von Pelzauktionen verpflichtet, um den Nachweis für ein inländisches Angebot

zu erbringen.» (Statistisches Quellenwerk der Schweiz 1936, H. 85, S. 87). Weil die ursprüngliche Ordnung die Importkontingente lediglich von der Zahl der gekauften einheimischen Felle abhängig machte, kauften die Importeure anfänglich nur die billigen Pelze. Aus diesem Grunde wurden später die Fellkontingente nach dem Betrag der Inlandkäufe abgestuft. Der Verband für Schweizerische Pelztierzucht, dem auch die Klosterser Farm angeschlossen war, verbot seinerseits den Mitgliedern Vorverkäufe bei den Auktionen. All diese Massnahmen zielten auf ein geschlossenes Angebot sowie auf die Verhinderung der gegenseitigen Konkurrenz; sie erstrebten Preise, die sich ausschliesslich nach der Qualität der Felle richteten.

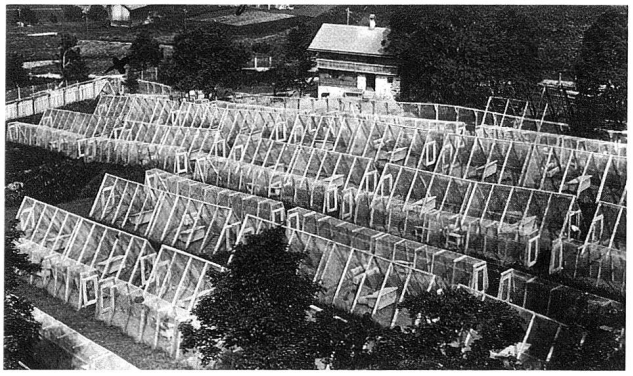
Im Heft 85 der Statistischen Quellenwerke findet sich auf Seite 87 ein tabellarischer Überblick über die «Pelztierhaltung nach Kantonen 1936». Ihm entnehmen wir folgende Angaben: Pelztierhalter finden wir in den Kantonen Bern 43, St. Gallen 34, Aargau 33, Zürich 26, Thurgau 21 und in Grau- bünden an sechster Stelle 11, total in der Schweiz 236. Mit 746 Tieren zählte der Kanton Graubünden in sieben Betrieben am meisten Silberfüchse (total in der Schweiz: 1764). Die Gesamtzahl von Blaufüchsen betrug in der Schweiz 27, in Grau- bünden 0. Kreuzfüchse wurden in Graubünden 31 von 60 Tieren in der Schweiz gehalten. Von 163 Nerzen lebten in Graubünden 40, von den 659 Waschbären wurden in Graubünden 31 gezüchtet.

Erschwerter Betrieb 1939 bis 1948

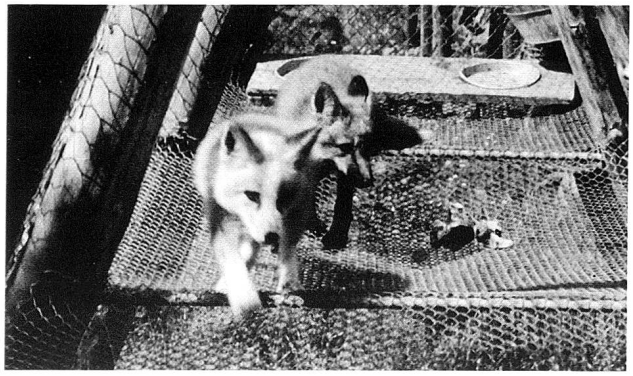
Den nächsten wirtschaftlichen Schock löste der Zweite Weltkrieg aus. In einen gravierenden Engpass geriet die Futtermittelbeschaffung während der Kriegswirtschaft, welche weit über den Zeitpunkt der Verkündung des Waffenstillstandes (8. Mai 1945) hinausreichte. Weitere Schwierigkeiten ergaben sich aus der Abwesenheit der Wärter wegen Militärdienstes, dem Preisverfall usw. Die Produktion von Luxusartikeln wie eben z. B. Pelztierfellen hatte in der Kriegswirtschaft, die eine Mangelbewirtschaftung war, letzte Priorität. Die Prioritäten waren klar gesetzt. Es ging darum, alles irgendwie Verwertbare der Ernährung der Menschen und Nutztiere zuzuführen. Für die Pelztiere blieben die Abfälle.

Aus wirtschaftspolitischen Überlegungen wurde andererseits gesamtschweizerisch der Aufrechterhaltung der Betriebe eine gewisse Beachtung geschenkt. Auf der Sorgenliste der Farmer blieb aber die Futterbeschaffung in dieser Zeit weit vorne. Mit Fleisch allein wie in den Anfängen konnte jetzt nicht mehr gefüttert werden. Die mit den Jahren erfolgte Vielseitigkeit des Speisezettels, vorab die Verlagerung auf Cerealien und Fallobst etc., machte es jedoch möglich, einen guten Zuchttierbestand mit der Hoffnung auf bessere Zeiten zu erhalten.

Wie Jöri Brosi mir erzählte, kam während der Kriegsjahre weiteres Ungemach auf die Schweizer Farmer zu. Die Gefahr kam diesmal aus Skandinavien. Im neutralen Schweden hatten die Trapper ab Kriegsbeginn in den Weiten der nordischen Wälder unzählige Füchse erlegt. Die schwedischen Farmer hatten dadurch grosse Stapel unverkaufter Felle auf Lager. Als die schweizerische Metallindustrie Schweden um die Lieferung hochwertigen Stahls für die Kriegswirtschaft ersuchte, war solcher wohl zu haben – aber nur unter der Bedingung, grössere Fellieferungen in die Schweiz



Gehege für Haltung auf Drahtgeflecht.



Silberfüchse auf Drahtgeflecht.

tätigen zu können. Diese Koppelgeschäfte drückten wegen des erheblich vergrösserten Pelzangebots enorm auf die schweizerischen Fellpreise.

Diese wohl unvermeidlichen und offenbar übergeordneten Koppelgeschäfte trafen die heimischen Schweizer Farmer hart. Sie trugen laut Jöri Brosi ganz wesentlich zur Abkehr von der Pelztierzucht bei und gaben ihr wohl den vorletzten Stoss, bevor die Nachkriegsgeneration einer anderen Moderichtung folgte.

Jöri Brosi drückte 1944 (S. 58) mit einem Zitat von Horaz die Stimmung jener Zeit aus: «Erhalte sorgsam, waltet die böse Zeit, Dein Herz in Gleichmut.»

Vergleiche zu den Erlösen der Bündner Pelztierjäger

Dank den umfassenden und gründlichen Tagebuchaufzeichnungen von Jöri Brosi, der auch ein leidenschaftlicher Pelztierjäger war, ist es möglich, den Erlös aus den Silberfuchspelzen mit dem Erlös aus hiesigen wilden Rotfuchsfellen zu vergleichen, der auf dem Pelzmarkt in Chur erzielt wurde (Privatakten Nachlass J. Brosi).

Erlös aus wilden Rotfuchsfellen

Jahr	Erlös pro hiesigen Rotfuchspelz in Fr. (gerundet)
1929	65.60
1930	53.90
1931	47.25
1932	50.00
1933	31.25
1934	28.15
1935	13.20

Der Pelz eines hiesigen Rotfuchses galt somit im Jahre 1929 ungefähr 10% des Wertes eines mittleren Silberfuchspelzes. Die hiesigen Pelztierjäger standen also nicht in Konkurrenz zur Silberfuchszucht. Die kantonale Bewilligung zur Fallenjagd kostete übrigens im Jahre 1928 14 Franken.

Futter

Anfänglich wurde den Alttieren nur Fleisch verfüttert. Zur Zeit des grössten Tierbestandes benötigte die Farm 300 bis 350 kg Fleisch pro Tag. Später wurde fast alles Fleisch von den Knochen gelöst und durch einen elektrisch betriebenen Scheffel gerichtet. Die Fleischmasse wurde dann mit Cerealien, Knochenmehl und abwechslungsweise mit Gemüse vermischt und in Brei oder Ballen verfüttert.

Pro Jahr wurden 250 bis 300 Kühe, 10 Tonnen Getreide (Haferflocken usw.), 5 bis 6 Tonnen Fallobst, Dörrobst oder Feigen und 2000 bis 3000 Eier verfüttert (s. Brosi 1944, 58). Das Fleisch lieferten die Viehversicherungen im Kanton, die Eier wurden im März und April in der Gemeinde gekauft. Getreide und Obst wurden durch die Produzenten in der Herrschaft und in Igis angeliefert. In Abständen wurden auch getrocknete Weinbeeren, Feigen und Datteln verfüttert. Lieferant dieser Kostbarkeiten war das Zollamt Buchs, welches Einfuhren überprüfte. Die aufgerissenen Holzkistchen waren für den Handel nicht mehr zulässig und wurden der Farm als Futtermittel verkauft.

Platinfuchs. Im Februar 1942, also mitten im Weltkrieg, gelang es, zwei Platinrüden aus Schweden zu kaufen. Platinfüchse sind als Mutation aus Silberfüchsen hervorgegangen. Wie aus dem Bild erkennbar wird, gelang die Deckung von Fähen.

Jöri Brosi (14. Juni 1893 bis 31. Januar 1977)

wuchs in bäuerlichen Verhältnissen in Klosters-Platz auf. Nach den Schulen in der Heimatgemeinde besuchte er einige Zeit die Kantonsschule in Chur. Es folgten ein Aufenthalt im Puschlav mit Abstechern ins nahe Veltlin zur Erweiterung der Italienischkenntnisse sowie Kurse auf dem Plantahof. 1913 besuchte er die Infanterie-Rekrutenschule in Herisau. Wegen der damals häufig vorkommenden TB wurde er jedoch am 20. August 1914 ausgemustert. Während des Zweiten Weltkrieges war Brosi der Ortswehr Klosters zugeteilt. Seit den frühen dreissiger Jahren war er alleiniger Betriebsführer der Farm. Mit den Jahren konnte er durch Aktienerwerb seinen Anteil und Einfluss auf das Farmgeschehen steigern. Seit 1936 war er auch im fünfköpfigen Verwaltungsrat vertreten.
Von kleiner, schmächtiger Statur, kompensierte er die fehlende körperliche Stärke durch organisatorische und geschäftliche Aktivitäten im aufstrebenden Kurort. Er brachte mit seiner gründlichen Vertrautheit von Land und Leuten die besten Voraussetzungen zur Realisierung der Farm ein. Er war es auch, der das Land für die junge AG beschaffte und die Wärter und Hilfskräfte anstellte.

(Quelle: Beck 1987)

Die Farm als Arbeitgeber

Die ganze Fuchsenschar wurde durch drei einheimische Wärter betreut, welchen im Sommer Hilfspersonal zur Seite stand. Frau Gret Brosi-Walder arbeitete vorab in der Zeit des Aktivdienstes in der Farm mit und führte die Buchhaltung. Mit dem Betriebsleiterehepaar zusammen waren in der Zeit des grössten Umfanges der Farm somit fünf bis acht Leute im Einsatz.

Besonderer Beachtung bedurfte die Anlehre und Einführung der künftigen Tierwärter. Gewähr dafür bot Guntram Fehr, der seine in Kanada erworbenen Kenntnisse der Pelztierzucht weitergeben konnte. Tierhalterisch war es ausserordentlich bedeutsam, Leute zu finden, welche die Voraussetzungen für sorgsame Tierhaltung und Tierpflege mitbrachten, zumal diesen Leuten fast der ganze Kapitaleinsatz der AG, nämlich die sehr wertvollen Pelztiere, anvertraut werden sollte. Tatsächlich war es möglich, diese Leute in Klosters zu rekrutieren. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt garantierte auch eine ausreichende Zahl von Hilfskräften, die meistens nur sommers über im Einsatz standen.

Tierhaltung und Zucht

Silberfüchse

Die ersten 20 Zuchtpaare trafen im November 1925 in Klosters ein. Sie wurden paarweise in die vorbereiten Bodengehege gelassen. Die Alttiere wurden anfänglich nur mit Fleisch gefüttert. «Bei den ersten wärmenden Sonnenstrahlen anfangs Februar beginnt die Fuchsranz, sie dauert genau bis die ersten Würfe fallen (Tragzeit 51 bis 54 Tage; P.B.). Die Fähe wirft durchschnittlich 3 bis 5 Junge, ausnahmsweise 7 bis 8. Die Jungen sind 14 Tage blind, mit 4 Wochen beginnen sie schon Fleisch und Brei zu fressen. Die Mutter säugt die Kleinen ca. 2 Monate, dann steigt der Futterverbrauch täglich bis im Oktober.» (Brosi 1944, 58)

Die ersten Jungfüchse wurden 1926 geworfen. Sie erhielten zum Fleisch Eier, Milch und Lebertran. Der Lebertran wurde in die Milch gegeben, so dass viele Füchse mit dem Lebertran die Milch verschmähten und kurzerhand den Teller umwarfen. «Sobald der Fuchs ausgewachsen ist und der Winterpelz sich entwickelt hat, nimmt der Hunger ab. Gegen die Ranzzeit verweigern viele Füchse das Fressen.»

Im November ist die Pelzzeit. Erst wird der Bestand gründlich kontrolliert und die Zuchttiere bestimmt. Dabei sieht man, wie bei der Rindviehzucht, nicht nur auf den Körper, sondern in erster Linie auf den Pelz, dann auf gute Säugerinnen und auf Fruchtbarkeit. Das Fell soll farbenrein sein, das Schwarze nicht rötlich, das Silber nicht gelb oder grau. Nachdem die Pelztiere ausgewählt sind, beginnt im Fuchsbestand das grosse Sterben.

Ein guter Wärter hat nur 10 Minuten, um einen Fuchs zu pelzen, 5 Minuten braucht er, um das Fell vom Fett zu reinigen und den Pelz fachgemäss zu spannen. «Nachdem die Felle getrocknet und gereinigt sind, werden sie an die Verbands-Fellverwertung in Zürich gesandt. Sämtliche Silberfuchsfelle der schweizerischen Produktion kommen dort zusammen und werden durch eine Kommission geschätzt. In Bündeln von 2 bis 5 Stück kommen sie nun zur Auktion. Für jede Fellernte finden 2 Auktionen statt, die erste anfangs Dezember die zweite Mitte Januar.» (Brosi 1944, 58)

Andere Tiere

Neben Silber- und Rotfüchsen wurden in kleiner Zahl Kreuzfüchse, Mutationen bzw. Blaufüchse und Alaskarotfüchse gehalten. Als Publikumsattraktion wurden auch Waschbären angeschafft. Kurgäste von Klosters mit ihren Kindern konnten gegen eine kleine Eintrittsgebühr die Farm besichtigen. Der Pelzwert der Waschbären bewegte sich 1936 im Rahmen von 70 bis 110 Franken. Der Zuchterfolg war gering. Der Absatz von Waschbären verschlechterte sich in der Folge auch deshalb, weil deren Verwendung für Colliers und Herrenkragen mehr und mehr aus der Mode kam.

Tierhygiene

Geschäftsführer Jöri Brosi äusserte sich 1944 (S. 57) dazu wie folgt: «Der Gesundheitszustand der Tiere war in den 16 Jahren des Bestehens der Farm sehr gut, von Seuchen wurde der Betrieb verschont. Der grösste Prozentsatz an Abgängen entsteht durch Beissereien und deren Folgen, dazu kommen Krankheiten der Lunge (Lungenwürmer) und Tuberkulose und an dritter Stelle sind die Darmwürmer.»

Die Haltung der Pelztiere in Gefangenschaft ändert ihre Lebensbedingungen in radikaler Weise. Sie vermindert vor allem die Widerstandskraft gegen Krankheiten und Parasiten. Die Beschränkung des Aufenthaltsraums auf relativ kleine Gehege führt zwangsläufig zu ungewöhnlicher Anreicherung der zahlreichen Krankheitserreger, die wegen der verminderten Widerstandskraft der Tiere besonders gefährlich sind.

Vereinzelt kamen alle Krankheiten vor, die man bei Mensch und Tier kennt. Sämtliche Abgänge an Jung- und Alttieren wurden seziert und die Todesursache nach Möglichkeit notiert. Zur Aufrechterhaltung der Tierhygiene wurde den Tieren in regelmässigen Abständen Wurmpillen verabreicht. Das geschah, indem ein Wärter den eingefangenen Fuchs am Genick packte, worauf dieser sofort das Maul aufsperrte. Ein zweiter Wärter legte sodann dem Fuchs die Pille tief in den Schlund. Bei der Befreiung aus dem Klammergriff schluckte der Fuchs die Pille automatisch.

In den Hochbauten gingen die Wurmkrankheiten sofort zurück. Hier waren die Tiere zudem mit Bretterschutz gegen die einstrahlende Sonne, d.h. gegen intensive ultraviolette Strahlung geschützt, was den Tieren vor allem im Sommer zustatten kam und sich auch positiv auf die Fellbeschaffenheit auswirkte.

In den ersten zehn Jahren des Farmbetriebes kamen die Füchse im Sommer in grosse Freiläufe (1000 bis 1500 m^2). Da blieben die Rüden von Ende Februar bis Dezember zu 20 bis 30 Stück zusammen. Die Fähen kamen nach dem Absäugen ebenfalls in Freiläufe. Der Vorteil dieser Haltung waren kräftige Tiere, die Schwächlinge wurden regelmässig gepelzt. Die Nachteile waren vermehrte Futterverluste und Beissereien, welche im ungünstigsten Fall tödlich sein konnten oder sich zumindest schädlich auf das Fell auswirkten.

Überwachung der Tiere

Der sechseckige, etwa 17 m hohe Holzturm diente vorrangig als Beobachtungswarte, welche, zuoberst rundum verglast, eine vollständige Sicht auf alle Gehege erlaubte. Auf dem zentralen Tisch lag ein Plan mit den Gehegen auf. Mit einem Surseeöfeli konnte die luftige Warte an kalten Tagen etwas temperiert werden. Besonders intensiv war die Beobachtung während der Ranzzeit. Als Beobachter auf dem Turm war meistens ein Tierwärter im Einsatz. Dieser Mann und seine bei den Gehegen arbeitenden Kollegen hatten auf die Verträglichkeit von Fähe und Rüden zu achten. Bei abweisenden Fähen bestand das Risiko von Raufereien mit Bissen, welche die Felle ganz erheblich entwertet hätten.

Im Turm waren auch Kammern eingebaut. Diese trockenen Lager eigneten sich als Aufbewahrungsort für diverse Dörrfrüchte, welche das Fuchsmenue in Abständen bereicherten. Der Autor errinnert sich, wie er dort als Knabe bei gelegentlichen Farmbesuchen Feigen, Weinbeeren und getrocknete Bananen bekam. Die Anlieferung dieser Kostbarkeiten erfolgte von grossen Zollposten, wie z. B. Buchs, wo die eingeführten Waren Kontrollen unterzogen wurden.

Einfangen entlaufener Silberfüchse

In Abständen gelang es einzelnen Tieren, die Drahtgehege zu untergraben und das Weite zu su-

Guntram Fehr
(21. Dezember 1895 bis 11. November 1981),

im Triesenberg (FL) geboren, wo er in der Pension Masescha zusammen mit vier Brüdern und vier Schwestern aufwuchs. Mit 15½ Jahren ass er erstmals fremdes Brot. In Arko (Südtirol) war er in einem Sanatorium Liftboy, hernach in Arosa. Bei Kriegsausbruch 1914 kam er wieder heim, wo es auf dem väterlichen Betrieb, der eine Mühle, eine Landwirtschaft und eine Gastwirtschaft umfasste, an Arbeit nicht fehlte.

Nach Kriegsende wanderte Guntram Fehr ins Schwabenland aus, kam aber 1920 wieder zurück, um darauf in Brugg/AG die landwirtschaftliche Schule zu besuchen. In der Krisenzeit der zwanziger Jahre wanderte Fehr mit drei seiner Brüder nach Kanada aus, um dort das Glück zu versuchen. Dort war er in einer Silberfuchsfarm tätig. Im Jahre 1923 kehrte er wieder heim. Anfangs der dreissiger Jahre begann er auf Foppa, Masescha, Triesenberg mit dem Bau und Betrieb einer eigenen Farm.

(Quelle: Beck 1987)

chen. Erfahrungsgemäss flüchteten die Füchse aber nicht weit, sondern sie hielten sich gerne im nahe gelegenen «Fezi» auf. Jöri Brosi, der als gewiegter «Fuchsner» auch guter Fährtenleser und ausgezeichneter Beobachter war, konnte diese Tiere recht bald aufspüren. Nicht zuletzt war es aber auch der Hunger, welcher die Füchse wieder in Farmnähe trieb, denn die Tiere waren nicht mehr in der Lage, sich in freier Wildbahn selbständig zu ernähren. Der dort gut vertretene einheimische Fuchs kam den entlaufenen Farmfüchsen bei der Nahrungssuche meist zuvor. Einmal entdeckt, gelang es Jöri Brosi, die Ausbrecher wieder einzufangen. Er näherte sich den hungrigen Tieren mit einem Sack, welcher an der Öffnung einen kreisrunden Ring hatte, der mit einem langen Stecken verbunden war. Vorerst legte er den Sack nur hin. Einmal ziemlich nahe herangekommen, dreht er die Vorrichtung, und der Fuchs, eine Höhle wähnend, sprang ins vermeintliche Loch. Eine rasche kurze Drehung und der Fuchs war gefangen und konnte auf diese Weise bequem und ohne Möglichkeit zum Kratzen oder Beissen auf dem Rücken zur Farm getragen werden.

Auflösung der Silberfuchsfarm

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges liess die Nachfrage nach Silberfuchsfellen nach, weil sich die Mode andern Pelzen zuwandte. Dem Schlussbericht über die letzte, ausserordentliche Generalversammlung vom 3. Oktober 1948, verfasst am 1. Dezember 1949 von H. Brunner, sind hiezu folgende Fakten entnommen: Im Dezember 1948, anlässlich der Auktion des Pelztierzuchtverbandes, konnte die Farm lediglich 70 Felle zu Preisen von Fr. 60.– bis Fr. 120.– per Stück absetzen. Für die besseren Pelze, 251 Stück, bestand keine Nachfrage. Man glaubte, mit einem Preis von mindestens Fr. 100.– pro Fell rechnen zu können. Der Verkauf des letzten Pelzvorrates erwies sich aber als äusserst schwierig. Trotz intensiver Bemühungen fand man zunächst überhaupt keinen Käufer. Die Preise erlitten einen katastrophalen Zusammenbruch. Man war froh, die Felle im Sommer endlich zu einem Durchschnittspreis von Fr. 50.– verkaufen zu können.

Am 14. Juni 1949 wurden den Aktionären Fr. 150.–, am 21. Juli Fr. 50.– pro Aktie, also nur noch 1/10 des anfänglichen Wertes ausbezahlt. Am 3. Oktober 1948 löste sich die Gesellschaft durch Beschluss der ausserordentlichen Generalversammlung auf. Damit fand die Firma nach fast einem Vierteljahrhundert ihr Ende. Bei der Firmenauflösung kaufte Jöri Brosi die Farm mit allem, was darauf war. Heute erinnern nur noch die Strassenbezeichnung «Fuchsfarm» und die Namen von zwei bis drei Häusern einer Überbauung an die erste und grösste Silberfuchsfarm der Schweiz.

Quellen und Literatur

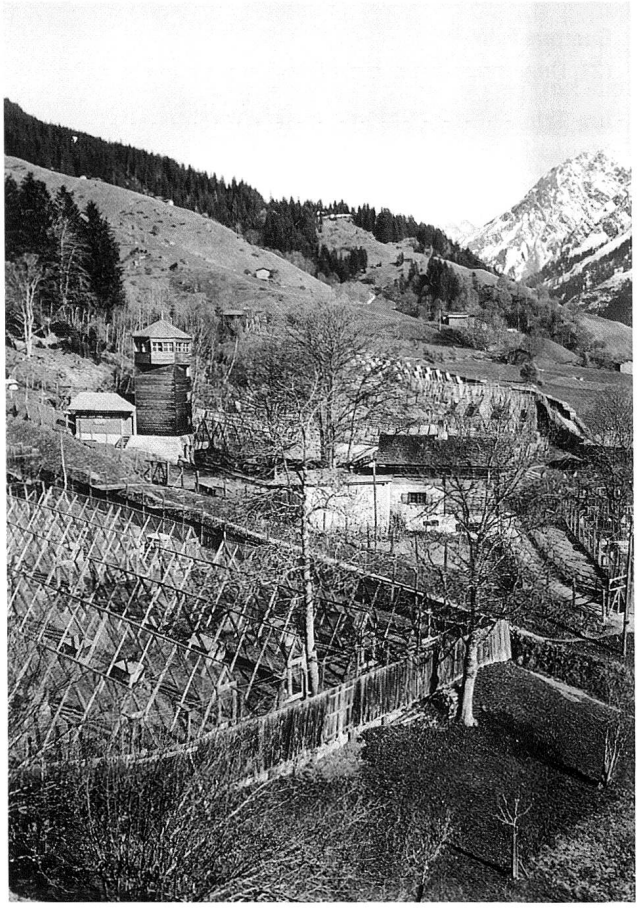
Privatakten aus dem Nachlass von Jöri Brosi: Anmeldung für das Handelsregisteramt des Kantons Graubünden, 10. Oktober 1925, Ord. No. 374, Arch.-No 559.

Brunner, H: Schlussbericht der ausserordentlichen GV der A.G. Gebirgssilberfuchsfarm Klosters vom 3. Oktober 1948, 1. Dezember 1949.

Öffentliche Urkunde über die konstituierende Generalversammlung der Gebirgs-Silberfuchsfarm Klosters, Zürich 29. August 1925; beglaubigt vom Notariat Höngg (Einget. Gesch. Prot. B p 282, Arch. Nr. 560); beigeheftet die Statuten.

Wirz Schreib-Kalender für schweizerische Landwirte 1929–1935, mit handschriftlichen Aufzeichungen von Jöri Brosi.

Ashbrook, Frank. G.: Silver-Fox Farming. in: United States of Agriculture, Departement Bulletin No. 1151 vom 20. Juni 1923.
Beck, Johann: D Silberfuggs-Farm uf Misescha: 1931–1943. In: E. Bucher: Heimelige Zeiten, 5. Teil. Triesenberg 1987, 44–46.
Brosi, Georg: Gebirgssilberfuchsfarm Klosters. In: Bündner Kalender 1944, 56–58.
Brosi, Peter: Gebirgs-Silberfuchsfarm Klosters. In: Klosterser Zeitung 33 (8. November 1996), Nr. 45.
Bundesamt für Statistik, Abt. Volkswirtschaft und Preise, Sektion Preise und Verbrauch. Bern, Landesindex der Konsumentenpreise 1914–1946.
C.C.: Zur Geschichte des Pelzes. In: Freier Rätier 24 (6. Januar/7. Januar 1891), Nr. 4 und 5.
Rohnheimer, Margarethe: Frauen, Mode, Zeiten. In: Schweizer Frauenblatt vom 21. Oktober 1927
Siegenthaler, Hansjörg: Wirtschaft und Wirtschaftsgeschichte 1945 bis 1968. Vorlesung Universität Zürich, Sommersemester 1994.
Siegenthaler, Hansjörg: Historische Statistik der Schweiz. Zürich: Cronos 1996.
Stähly, Paul: Wirtschaftliche Landesversorgung. Bern 1982.
Statistische Quellenwerke der Schweiz, 1936, H. 85, S. 85–92 (Pelztierhaltung).
Statistische Quellenwerke der Schweiz. Viehzählung, 1941 bis 1943, H. 152, S. 77–82 (Pelztierzucht).
Wirtschaftliche Verhältnisse in der Schweiz ab 1918. In: Appenzeller Kalender 1919/20 bis 1923/24.



Schöne Mode in Pelz, Leder, Cashmere und Seide für Sie und Ihn am besten bei Chur's erster Adresse

Pelz Weber Leder

7000 Chur, Bahnhofstrasse 14, Telefon 081/252 32 76